

„Mein Amt? Mein Ehrenamt?“ fuhr der Herzog auf, den ruhigen Intendanten mit wütenden Blicken anstarrend und die geballte Faust emporhebend. Aber

nirt, sogleich eine Erklärung à la Moskau loszulassen, wie einst im Mai, als er bei der Krönungsfeier des Zaren Nikolaus gegen den Ausdruck „Basallen“ protestierte, womit von einem Mitglied der deutschen Kolonie Moskaus beehrt wurden. Ruhigdenkende Leute werden übrigens beide Redewendungen als kleine Entgleisungen betrachten, wie sie bei Vanketten vorzukommen pflegen.

Erntewetter, wie es nicht schöner gedacht werden kann, und Getreidefelder, so reich und üppig, wie nur in den allerbesten Jahren, beglücken den Landwirt und erfreuen Stadt und Land. Heute ist das Interesse ganz und gar der Ernte zugewendet, sodaß die politischen Ereignisse dagegen verblasen. Wir freuen uns der Stille in der sogenannten hohen Politik und der Friedenssicherheit, die dem Deutschen Reich beschieden ist, und gönnen den Männern, die am Steuer sitzen und ihre Ernte bereits mit dem Schluß des Etatsjahres eingebracht haben, von Herzen die sommerliche Erholung. Und bedenken wir, welche Vorkommnisse das deutsche Volk im vorigen Jahre bedrückten, als der politische Horizont voll schwarzer Wolken hing, auf die verschmachtenden Felder aber kein erfrischender Regentropfen niederfiel und eine Mißernte mit der unvermeidlichen Teuerung der Lebensmittel besiegelt ward, dann haben wir wahrhaftig Anlaß, der Gegenwart froh zu sein.

Während in der alten Krönungsstadt am Main über 1200 Schützenvereine im glänzenden Festzug defilierten, gingen in Paris die Wogen nationaler Begeisterung gleichfalls sehr hoch. Der Tag, an dem die Bastille dem wütenden Ansturm des Volkes erlag, wurde dieses Jahr mit besonderem Glanze begangen. Der sich noch immer sozialistisch nennende Kriegsminister Millerand hat es wie kaum einer seiner Vorgänger verstanden, die Massen durch Aufbietung äußerer Effekte für den Militarismus zu begeistern. Diesmal machte er es mit Alpenjägern, neuen Uniformen, Aeroplanen, Luftschiffen und Verleihung einer veritablen Fliegerfahne. Dies alles mußte dazu beitragen, die Revue von Longchamps die nötige Garnierung zu geben.

Nicht so ganz befriedigend, wie auf dem Paradesfeld von Longchamps sieht es auf den Gefilden Marokkos aus. Die franzosenfeindliche Agitation der Einwohner im Osten von Fez und in den Gebieten, wo der Koghi latente Verberberarbeit für eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten leitet, dauert an. In Paris hält man die Lage für andauernd ernst, man sorgt sich vor allem um das Schicksal der Stadt Marakesch. Schon hat der Oberkommandierende, General Mautey, Anweisungen für den Fall gegeben, daß eine Räumung der Stadt durch die Franzosen notwendig werden sollte. Das Gerücht, daß fünf bei den Gebrüdern Mannesmann beschäftigte Deutsche von den unzufriedenen Marokkanern ermordet worden seien, hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. Der „Matin“ und andere Blätter gleicher Gattung, die in der Aufbaufolge solcher Gerüchte groß sind, müssen jetzt zugeben, daß es mit der angeblichen Erbitterung der Eingeborenen gegen die „deutsche Ausbeutung“ nicht so schlimm ist, wie sie es gern haben möchten.

Die Demission des türkischen Kabinetts Said Pascha ist ein außerordentlich bedeutungsvolles und ernstes Ereignis. Der Vorgang zeigt, daß trotz der parlamentarischen Majorität, auf die sich das Kabinett stützen konnte, noch unverantwortliche Nebeneinflüsse im Werk sind, die stark genug waren, das Parlament auszuscheiden. Kein Zweifel, das Kabinett ist über Albanien gefallen, nachdem es ihm nicht gelungen war, einen Kriegsminister zu finden. Nicht einer von den hohen osmanischen Offizieren erklärte sich mit der jungtürkischen Politik voll und ganz einverstanden. Nazim Pascha, Osman Pascha und jetzt Muhammed Nuchar, sie alle haben Bedingungen gestellt, die für das Ministerium unannehmbar waren. Der Aufruhr in Albanien hat das ganze jungtürkische Regime ins Wanken gebracht. Daß dieses Anwachsen der Opposition das Sultanreich gerade zur Zeit einer schweren auswärtigen Verwicklung trifft, ist besonders schlimm.

In diesen trüben Zeiten mögen es die patriotischen

dann nahm sein Antlitz einen finsternen und wegwerfenden Ausdruck an.

„Es ist unnütz, daß ich mich ereifere,“ sagte er kurz. „Man hat Euch ein Märchen aufgebunden, Don Polycarpio! Ihr verkehrt zu viel mit den Pflasterkrettern von Dijabon. Wählt Euch eine gelegene Zeit, mir die Erfindungen der Katalen und Katalen mitzuteilen.“

Er lehnte dem Intendanten den Rücken zu und maß den Salon mit raschen Schritten. Aber sein Auge schleuderte finstere Blicke und sein Herz pochte, während er sich bemühte, hochmütig und beleidigt zu erscheinen.

Kein Zug änderte sich in dem kalten Gesichte des Intendanten während der Pause, die jetzt eintrat, und die nur durch den Rärm, der aus dem Garten herüberdrang, unterbrochen wurde.

„Ich bitte den Herrn Herzog um Entschuldigung, wenn ich ein unbesonnenes Wort gesprochen habe,“ sagte er dann. „Ich hielt es für meine Pflicht, zu sprechen, damit Ew. Hoheit Maßregeln treffen könnten.“

„Ich werde sie treffen,“ antwortete der Herzog kurz, „das heißt, ich werde abwarten, ob irgend jemand wahnsinnig genug sein wird, mich mit jenen Beschimpfungen zu überhäufen, von denen man Euch erzählt hat, die ich aber höchstens für die Hirngespinnste törichter Maßgänger halte, mit denen Ihr, Don Polycarpio, Euch nicht befassen solltet.“

„Gnädiger Herr,“ sagte der Intendant mit einer Mischung von tiefer Demut und vorwurfsvoller Unterwürfigkeit, wann hat Don Polycarpio die Azevedo, Euer untertäniger Diener, Euch je mit müßigen Erfindungen belästigt? Welchen Zweck sollte ich haben, das Gemüt Ew. Hoheit mit Aerger und Bitterkeit zu erfüllen, ich,

Türken als Lichtbild empfinden, daß es ihrer Armee gelungen ist, einen nachlässigen Ueberfall der italienischen Marine auf die Hauptstadt scheinbar glänzend abzuwehren. Mit blutigen Köpfen wurden die acht Torpedoboote wieder heimgeschickt, die das kühne Wagnis der Ueberrumpelung der Dardanellen unter dem Schutze der Finsternis versuchten. Von den acht Kriegsfahrzeugen soll kein einziges heil davon gekommen sein, ihre großen Linienfahrzeuge haben die Italiener schlaunweise für das gefährliche Experiment nicht aufs Spiel setzen wollen. Nach den sonstigen Vorfällen der italienischen Landtruppen in Tripolis scheint die Hoffnung auf baldigen Friedensschluß wieder ganz in den Hintergrund gedrängt zu sein. Der ganze, sich wider Erwarten hinziehende Krieg wird für die Nachkommen der alten Römer bald nicht nur eine Gedulds-, sondern auch eine Geldfrage sein.

Die Meldungen englischer Blätter über die bevorstehende Annäherung zweier großer Völker, die vor sechs Jahren noch heftig miteinander gerungen haben, müssen mit größtem Interesse aufgenommen werden. Kommt es zu einer gelb-grünen Entente, d. h. zu einer Verständigung Japans mit Rußland über die Teilung der Mandchurei und Mongolei, dann vollzieht sich wieder einmal einer jener überraschenden Szenenwechsel auf dem Welttheater, an der die jüngste Vergangenheit so reich war. Eine Neuorientierung der gesamten internationalen Politik wäre die unausbleibliche Folge. Außerdem hätte das englisch-japanische Bündnis dann nicht mehr viel Zweck. Die Reise des früheren japanischen Premierministers, Fürsten Katsura, ist jedenfalls alles andere als eine bloße Vergnügungsreise. Am allerwenigsten Vergnügen werden die Engländer davon haben.

Von alter Schützen Ehr' und Recht.

Das große Bundes- und Jubiläumsschießen, durch das das 50jährige Bestehen des deutschen Schützenbundes gefeiert wird, entfaltet reiche Bilder fröhlichen Glanzes und wechsellagernden Bürgerfinns und beschwört in seinem Festzuge auch die Glanzzeit der mittelalterlichen Schützenfeste herauf, in denen der mannhafte Zunftgeist seinen prächtigsten Ausdruck gefunden. Ludwig Uhland und Gustav Freytag haben uns von diesen stolzen Waffenfesten erzählt, Gottfried Keller ihren poetischen Duft noch in der Gegenwart in seiner Geschichte vom „Fähnlein der sieben Aufrechten“ aufgespielt. Das mächtige Lebensgefühl, der derbe Humor und der farbige Prunk der deutschen Renaissance waltet in diesen „Freischießen“ und ein heller Abglanz davon verstrahlt noch heute die Schützenfeste, die sich in ununterbrochener Folge bis zur Gegenwart erhalten haben, wenn auch freilich ihre einheitliche Organisation erst durch den deutschen Schützenbund geschaffen wurde.

Schon im 13. Jahrhundert sind die Schützenvereine, die ganz nach dem Vorbild der kirchlichen Bruderschaften organisiert waren und, wie die Zünfte ihren besonderen Heiligen, den von Pfeilen durchbohrten Sebastian, ihre Wappen, Fahnen, Altäre und Kapellen besaßen, zu hohem Ansehen gelangt. Aus dem Gegensatz zu den Ritterschaften und ihren Turnieren waren diese Innungen des freien Bürgertums entstanden; die Städte vereinigten sich zu gemeinsamen Übungen mit der Armbrust für Schutz und Schutze ihrer Heimat und ihre Feste waren eine imposante Rundgebung für die stets wachsende Macht des Bürgertums. 1387 bernehmen wir zum ersten Mal von einem großen „Freischießen“ zu Magdeburg, wo noch ganz wie bei den ritterlichen Turnieren um ein „Maiblein“ gekämpft wurde. Um das Jahr 1400 sind dann diese Schützenfeste in Süddeutschland ganz gewöhnlich und breiten sich auch in Norddeutschland immer mehr aus, besonders seit 1473 die Reliquien des heiligen Sebastian nach Braunschweig gebracht worden waren und nun die „Sebastiansbruderschaften“ entstanden. Auch Frauen, sogar ganze Familien konnten in die Schützen gilden eintreten, wohlhabende Schützenknechte machten ansehnliche Stiftungen. In älterer Zeit erschienen die Schützen in einer vollständigen Kriegsrüstung, mit Eisenkappe nebst Schutzharn, Streifkoller oder Piel, Federborstschutzhelm und Schild; später begnügte man sich mit farbigen Mänteln und Fledern am Gürtel; die Schützenältesten trugen den Silberstod; den Schützenkönig schmückte das Szepter mit dem silbernen Vogel und die Ehrenfeste mit dem kostbaren Schützenkleinod.

Zu Anfang schloß man mit jenen gewaltigen Bogen aus Almen- und Eichenholz oder Horn, die 1,50 Meter maßen, dann aber ward die Armbrust zur Ehrenwaffe des deutschen Bürgertums. Neben die „Stahl- und Rüstungsschützen“ traten nach der Erfindung der Feuerwaffen die „Büchsen- und Schützen“.

dem das Schicksal des hohen herzoglichen Hauses mehr am Herzen liegt, als sein eigenes?“

Der Herzog stellte sich dicht vor den Intendanten. Seine mühsam bis jetzt erzwungene Fassung verfiel ihm vor der vorwurfsvollen Miene desselben.

„Zum Teufel,“ rief er wütend. „Ihr habt mir freilich immer die Wahrheit gesagt. Aber welcher böse Geist plagt Euch, daß Ihr mir diese Unglücksbotschaften gerade heute bringt, heute, wo mein ganzes Herz mit Stolz und Freude erfüllt war?“

„Ew. Hoheit alterieren sich,“ sagte der Intendant. „Es wird besser sein, wenn Ew. Hoheit sich setzen und mich ruhig anhören.“

Der Herzog warf sich in den Sessel. Er schien es gewohnt zu sein, den Anordnungen des Dieners zu folgen.

„Uebrigens, wie gesagt,“ rief er, „man soll es wagen, mich auf diese Art zu beschimpfen, einen jämmerlichen Emporkömmling und einen elenden Kämmerer mir vorzuziehen! Ich werde mein Recht zu behaupten wissen. Schon einmal ist es mir gelungen, als man mir den Herzogstitel freilich machen wollte. Damals war ich nichts, als ein Marquis von Gouvea, und dennoch behauptete ich mein Recht, man mußte mir den Herzogstitel zuerkennen. Jetzt bin ich Herzog, und wahrlich, bei dem alten Namen meiner Ahnen! Ich werde es durchsetzen, daß man mir die Stammgüter des Hauses von Aveiro übergibt, ich werde dem jämmerlichen Marquis von Carvalho zeigen, was es heißt, eine Herzogstochter kapern zu wollen, und diesen elenden Kämmerer, der nach meiner Würde trachtet, den werde ich zermalmen!“

Ein spöttisches Lächeln zuckte bei diesen Worten um die Lippen des Intendanten, doch so, daß es der Herzog nicht bemerkte.

Ein Kölner Schützenbrief von 1501 enthält bereits die Abbildung einer Scheibenschieße, mit Kolben zum Anschlag an die Wange, einem gegliederten Messinglauf und Buntentbahn. Schrieb eine Stadt ein Freischießen aus, dann trugen die Boten die Scheibenschieße mit der Schießordnung durch alle Lande. Ein angeleimtes Stück Pergament hatte einen runden Ausschnitt, durch welchen die runden Bolzen sich stoßen lassen mußten. Ein auf dem Ausschreiben angebrachter Strich bezeichnet ferner das Maß nach welchem die Entfernung der Schießwände vom Stande, die Höhe der Vogelstange usw. gemessen wurde; auch das Zirkelblatt war gewöhnlich beigezeichnet. Den Büchsenstutzen wurde die zugehörige Art der Büchsen genau bezeichnet, Maß und Scheibengröße gleichfalls kundgegeben.

Auch Fürsten luden zu Gesellschaftsschießen, so z. B. der Markgraf Friedrich von Brandenburg mehrmals den Nürnberger Rat, wobei er besonders betonte, die Herren möchten auch ihre Hausfrauen mitbringen. Die Zahl der eingeladenen Orte belief sich oft auf bis 200 und ein besonderer Preis wurde dem zugesichert, „der am weitesten her zum schießen kommen was“. Die Schützen schossen frei mit schwebenden Armen und aufgetrempelten Wamsärmeln; die Büchse sollte beim Anschlag nicht auf der Achsel ruhen und durch keinen Riemen gestützt werden. Das Ziel war seit alter Zeit ein künstlich geformtes Vogelbild auf einer Stange, das sehr früh an Stelle der ursprünglich gebrauchten lebenden Tiere getreten war. Zunächst schloß man nach einem bunten Papagei, der sich bei den vornehmen Schützengilden noch lange hielt und zur Bildung der erflusteten „Papageigilden“ führte, während im allgemeinen der schwarze Adler an die Stelle des ausländischen Vogels gesetzt wurde. Diese Vögel waren nicht selten aus Silber, reich vergolbt, mit dem Stadtwappen auf der Brust und mit Ketten und Schließen reich behangen.

Dann trat im 15. Jahrhundert das Wandziel auf, die prächtig ausgestattete Schützenstange, die oft zu einem ganzen hölzernen Bau wurde. Die Entfernung des Ziels betrug für die Armbrust 340 Fuß, für die Büchse 600 bis 750 Fuß. Zu Anfang wurde von züchtigen Jungfrauen dem Sieger ein Kranz aufs Haupt gesetzt; dann erschienen als Hauptpreise oder „Abenteurer“ sehr häufig lebende Tiere, ein Widder, ein Ochse, der als besonders fett gerühmt wird, Pferde, mit kostlichen Decken behangen und prächtig aufgezäumt. Dann kommen silberne Geräte, Armbrüste, Ringe und Medaillen oder Münzen auf; der beliebteste Nebenpreis ist Stoff zu ein Paar Hosen. Um 1500 sind bereits Geldpreise im Schwunge: der beste Schütze bekommt 101 Gulden; diejenigen, die wenigstens „Zweckschüsse“ aufzuweisen haben, tragen wenigstens einen Gulden davon.

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

Heiße Tage!

Die liebe Sonne meint es gut. — Sie denkt: Es kann nicht schaden. — Wenn sich einmal in Sonnenglut — Die Menschenkinder baden, — Drum spendet sie ihr Strahlenmeer. — Man „schmort“ auf seinem Sitze. — Und alt und jung stöhnt rings umher: — O, diese Siebehitze! — Sie herrscht nicht nur in Afrika, — Sie ist auch hier zur Stelle. — Es stutet in Amerika, — Die große, heiße Welle. — Und brachte auch die Wahl bereits — Die Köpfe dort in Hitze. — Die Sonne treibt auch ihrerseits — Die Sache auf die Spitze! — Die Hitze macht die Menschen „schlapp“ — Und, wenig unterschiedlich, — Drückt sie den Talentdrang gerad — Und stimmt die Leute friedlich. — Da fliehen selbst die Kampfesflut — Die sonst sich streitbar zeigen. — Die größten Redner werden matt — Und hüllen sich in Schweigen. — Der Ruf „hie Tass!“, „hie Roosevelt!“ — Verhallt in dumpfer Schwüle. — Die Hitze dämpft den Kampf der Welt — Und weckt nur Durstgefühl; — Und in des Friedens Bahnen lenkt — Die Menschheit sie, die schwache. — Denn ein toller Durst verdrängt — Den bösen Durst der Rache! — — Nur Ruhe, Ruhe schafft Genuß, — Wohl dem, dem sie beschieden. — In Rom, wie auch am Bosporus — Erleuchtet man drum den Frieden. — Bei solcher Hitze im Feuer steht'n. — Das ist doch außer'm Späße, — Man möchte lieber sich ergehn — Auf schattenreicher Straße! — — So hat die Hitze das Gute doch: — Sie fördert ganz entschieden, — Und mehr wie Berta Suttner noch, — Den allgemeinen Frieden. — Wenn 30 Grad im Schatten sind, — Mag man nicht gerne streiten. — Den Wagmut spart das Menschenkind — Sich auf für tühle Zeiten. — Wer fühlte sich so stark und stramm, — Daß Kampfeslust er hätte? — Jetzt ist sanftmütig wie ein Lamm — Selbst Englands Sufragette. — Vergessen wird der Rache Schwur — Bei hohem Hitzegrade. — Sie stärkt sich nach der Hungertur — In irgend einem Babe! — Die liebe Sonne meint es gut. — Sie glüht auf Flur und

„Ich zweifle nicht daran, daß Ihr den Ruhm Eures hohen Hauses aufrecht erhalten werdet, gnädiger Herr,“ sagte er. „Aber was ich Euch mitteilte, wann keine bloßen Mutmaßungen. Eure Feinde sind flau und wachsam. Damals, als Ihr Euer Recht auf den Herzogstitel von Aveiro ruhmvoll aufrecht erhieltet, stand Euer seliger Oheim, der unselbige Minister Sr. Majestät des verstorbenen Königs, Euch mit Rat und Tat zur Seite. Damals war der Name Aveiro allmächtig in Portugal und Algarbien. Ich empfinde tiefen Schmerz darüber, aber ich kann es nicht verhehlen: heute ist es nicht mehr so. König Joseph ist von der ruhmvollen Bahn seiner Vorfahren abgewichen. Statt sich mit den ältesten Familien des Landes zu umgeben, wie es von jeher üblich gewesen, hat er die Lenkung des Staates einem Menschen anvertraut, der sich durch niedrige Kunstgriffe und durch die Gunst der Weiber bis zu seiner jetzigen Macht emporgeschwungen. Ich zweifle nicht daran, daß dieser Marquis von Carvalho eines Tages seinen verdienten Lohn empfangen und in das Dunkel zurückgeschleudert werden wird, aus dem er emporgestiegen — aber leider sind wir noch nicht so weit. Heute noch ist er allmächtig, und wenn sich die schmachtvoll vernachlässigten Familien, die den Stolz und den Ruhm Portugals ausmachen, nicht bald vereinigen und dem Glückspilz entgegenstellen, so eilt Portugal seinem Verderben entgegen. Denn was ist Portugal ohne seinen Adel? Ew. Hoheit müssen den Anfang machen und kräftig gegen das Unwesen Cavalho's und seiner Bedienten auftreten. Bald wird ganz Portugal Euch folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Motten. — Drum flieht man gern aus ihrer Stut — In kühlen Waldbeschatten. — Und ich nicht im Waldbrevier. — Winkt mir ein Trostbereiter: — Im kühlen Keller sitz ich hier — Und lösch den Durst!

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Herborn, 20. Juli. Aus der Irrenanstalt ist in vorletzter Nacht der 35 Jahre alte Kellner Waldschmidt entflohen, der im November 1910 in Frankfurt die Filialleiterin Frau Meyer ermordete. Da Waldschmidt geisteskrank war, ist seinerzeit das Verfahren wegen Mordes eingestellt worden. — Waldschmidt wurde Samstagabend in seiner Heimat Gladenbach verhaftet.

Haiger, 20. Juli. (Das Dorf ohne Steuern.) Im Distrikte, drei Viertel Stunde von Haiger, liegt das Dorf Vangenau, umrauscht von Hochwald. Geologisch ist es in Deutschland einzigartig wegen seines roten Eisenerzes, roten und schwarzen Marmors, seines Granits von grüner Farbe und wegen seines Kalksteins. Auch besitzt es eine elektrische Zentrale, die das Kilowatt für 20 Pfg. liefert, sowie eine Wasserleitung, und breite Straßen ermöglichen einen ordentlichen Verkehr. Seine villenartige Schule, eine der schönsten, die man sieht, enthält drei Lehrerwohnungen (der erste Lehrer hat sechs Räume), eine Badeeinrichtung, vier Brausen, Zentralheizung und elektrisches Licht. Das Dorf erhebt keine Gemeindesteuern, erzielt aus Wald und Kalksteinbrüchen mehr als 50 000 M. Jahreserinnahme und hat eine große Summe zinsbar angelegt. Schon beginnt hier die Niederlassung solcher Leute, die sich zur Ruhe setzen wollen. Die ersten Vorarbeiten des Eisenbahnbaues Haiger-Gladenbach-Langenaubach-Breitelsch haben begonnen. Wie mag sich der Ort entwickeln, wenn die vorgenannten Mineralische regelrecht ausgebeutet werden.

Witten, 21. Juli. Die Zahl der an Typhus erkrankten Personen ist in den beiden letzten Tagen wiederum gestiegen und hat nunmehr eine Gesamtzahl von ungefähr 220 erreicht. Zwei Personen sind der tödlichen Krankheit bereits zum Opfer gefallen, während einige andere wieder als geheilt aus den Hospitälern entlassen werden konnten.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Vor einigen Wochen erkrankte hier eine russische Artistin an den asiatischen Pocken. Der sie behandelnde Arzt infizierte sich dabei und erkrankte ebenfalls schwer. Er erkrankte jedoch keine Anzeichen, sondern behandelte sich selbst. Die Krankheit übertrug sich auch auf seine Familie und die Personen, die mit ihm in Berührung kamen. Im ganzen erkrankten 15 Personen, die im Krankenhaus in Isolierbaracken untergebracht wurden. Eine Frau ist bereits gestorben.

Sandhausen, 20. Juli. Durch Blitzschlag wurde hier die elektrische Hochspannungleitung zerrissen. Ein Schneidergeselle, der auf den Draht trat, wurde getötet. Die Kleider des Unglücklichen standen bald darauf in Flammen. Ein zweiter Schneidergeselle, der sich in der ersten Begleitung befand, alarmierte die Sanitätswache, die den brennenden Leichnam jedoch nicht fortzuschaffen konnte. Erst die einige Stunden später eintreffenden Arbeiter des Elektrizitätswerkes stellten den Strom ab und entfernten den inzwischen völlig verkohlten Körper vom Draht.

Nürnberg, 22. Juli. Das 8. Sängerbundesfest in Nürnberg, das mit dem 50. Jubelfest verbunden ist, hat bereits mit der sogenannten Vorwoche eingesetzt, der sich am kommenden Sonnabend die Hauptfesttage (27. bis 31. Juli) anschließen werden. Außer Deutschland wird Österreich mit einer großen Anzahl Sangesbrüder vertreten sein, ferner Amerika, Russland, Rumänien, Konstantinopel usw. Insgesamt haben sich 1700 Vereine mit etwa 38 000 Sängern angemeldet, eine Zahl, die bisher nicht annähernd erreicht worden ist. Insgesamt zählt der Deutsche Sängerbund 5680 Vereine mit 722 700 Sängern. Den Glanzpunkt des Festes wird der Jubiläumsspektakel am nächsten Sonntag bilden, an dem etwa 25 000 Sänger teilnehmen werden. Dabei ist dem Meisterfinger Hans Sachs, der bekanntlich in Nürnberg gelebt hat, eine besondere Ehre zugebracht.

Sorau i. d. B., 19. Juli. (Brunnenkatastrophe.) Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem Alderburger-Städtchen Triebel bei Sorau zugetragen. Der Brunnenbauer Robisch stieg in einen von ihm selbst angelegten Brunnen, um sich über Wasserverhältnisse zu orientieren. Von giftigen Gasen betäubt, stürzte er plötzlich in die Tiefe. Sein Freund, der

Müller Kette, bemerkte den Unfall, und machte sich daran, den Verunglückten zu retten. Er wurde aber von demselben Schicksal betroffen. Jetzt eilte der Eigentümer des Brunnens, der Bierverleger Sundermann herbei und stieg trotz der Warnung der Anwesenden in den Schacht. Auch er wurde von den giftigen Gasen betäubt. Schließlich wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die den giftigen Gasen Abzug verschaffte und die drei Verunglückten zu Tage förderte. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Olmutz, 22. Juli. (Typhus-Epidemie.) Bei der in der Olmützer Kaserne ausgebrochenen Typhus-Epidemie sind bisher 50 Soldaten erkrankt, von denen mehrere gestorben sind.

Wien, 21. Juli. (Die Million im Sterbezimmer.) In der Wiener Sommerfrische Weidlingau starb vor einem Monat die Baronin Juli Gieschi di Santa Croce, eine Schwester des Herrenhausmitgliedes Freiherrn v. Rübeck. Sie hatte seit vielen Jahrzehnten in einer kleinen Stube logiert, pflegte feineren Verkehr und schloß sich gegen die Außenwelt vollständig ab. Einsam, wie sie gelebt hatte, starb sie auch. Sie lag in dem dunklen Gemach, das nur von einer kleinen Petroleumlampe erleuchtet wurde, viele Monate zu Bett. Eine alte Portiersfrau leistete ihr die notwendigen Dienste, und niemand außer ihrem Arzt fand Zutritt zu der Kranken. Als nach ihrem Tode die Leichenschaukommission das Zimmer betrat, fand sie es in einem furchtbar vernachlässigten Zustand vor. Das Mobiliar war verstaubt, auf dem Tisch lagen Stöße von Briefen und Schriftstücken, in den Ecken standen Schachteln und Kisten, die Bilder an den Wänden und zahlreiche Kränze und Buschets, die auf dem Boden der Stube lagen, waren über und über mit Staub bedeckt. Beim Durchsuchen der Sachen entdeckte man, daß die Verstorbene ein Vermögen von weit mehr als einer Million Kronen in Aktien und Wertpapieren in den Kisten und Schachteln aufbewahrt hatte. Es wurde ferner eine große Menge von Rupons von Aktien vorgefunden, die schon längst verfallen waren. In der kleinen Bibliothek wurden in einem Buche alte Goldstücke im Betrag von 12 000 Gulden gefunden, die ihre Gültigkeit bereits verloren haben. Bei den weiteren Nachforschungen wurden nicht weniger als zehn Testamente der Toten gefunden, in denen sie die Gemeinde Weidlingau und verschiedene Klöster zu Erben ihres gesamten Vermögens einsetzt. Nach dem Befehl der Brüder der Baronin, Herrenhausmitglied Mag. Freiherr v. Rübeck, und ihre Verwandten, die Gräfin v. Terzag und die Baronin Piers die Erben. Das Gericht wird die Gültigkeit der vorhandenen Testamente prüfen. Die Verstorbene war eine höchst wohlthätige Dame. Sie hat vor einiger Zeit der Gemeinde Weidlingau 70 000 Kronen anonym gestiftet.

St. Gallen, 21. Juli. (Schneefall im Gebirge.) Infolge eines für diese Jahreszeit unehörtlichen Wettersturzes sind die Appenzeller Berge mit tiefem Neuschnee bedeckt. Die Flüsse sind hoch angeschwollen.

Newport, 22. Juli. (Zwei amerikanische Städte durch Wirbelstürme zerstört.) Die Bergwerksstädte Mazuma und Seberton in der Nähe von Reno im Staate Nevada sind durch Wolkenbrüche und Wirbelstürme fast vollständig vernichtet worden. 30 Reichen sind bisher geborgen, hunderte von Menschen werden vermisst. Sie sind zweifellos alle umgekommen. Viele Hunderte sind verwundet. Der Zugang zu den Ruinen der Stadt ist äußerst schwierig. Umliegende Städte senden Nahrungsmittel, Ärzte und Wärterinnen. Die Überlebenden durchsuchen die Trümmerhaufen. Sie befinden sich in unbeschreiblicher Verwirrung. Da das Wasser des Humboldtflusses plötzlich stieg, wurde vielen Bewohnern der Weg zur Rettung abgeschnitten. Viele Familien sind vollkommen vernichtet. Schreckliche Szenen spielten sich ab.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 23. Juli. Ein tief-bellagender Unglücksfall ereignete sich gestern hier. Der 45 Jahre alte Erntebewer Heinrich Schmidt versuchte gestern Nachmittag in der Melheimer'schen Trifolagenfabrik den Riemen einer Rundwärmemaschine auf die Transmissionsion zu legen und geriet dabei mit der Hand zwischen Riemen und Riemenscheibe. Trotzdem die Maschine sofort abgestellt wurde, war das Unglück geschehen. Schmidt wurde von der Transmissionsion hochgezogen und mit seinem linken Arm mehrmals um die Transmissionsion herumgewickelt. Der sofort herbeigerufene Arzt Herr Nebelzinski legte dem inzwischen am linken Arm seiner schrecklichen Wunde befreiten Unglücklichen den ersten Verband an und amputierte noch am selben Abend mit Hilfe von Ärzten

der Marburger chirurgischen Klinik den vollständig zerschmetterten und zerfleischten Arm. — Der Unglücksfall ist umso bellagender, als Schmidt der Ernährer von sieben noch unerwachsenen Kindern ist und dessen Frau der Geburt des achten täglich entgegensteht. Hier ist reichlich Gelegenheit zur Betätigung christlicher Nächstenliebe.

Laasphe, 23. Juli. Am vergangenen Sonntag den 21. Juli veranstaltete der Gau 9 a Sieg Bahn des D. R. V. seine diesjährige Fernfahrt. Rund im Gau. Start und Ziel war Herborn. Die Fahrt führte über Dillenburg, Mandeln, Laasphe, Biedenkopf, Marburg, Gießen, Wehlar nach Herborn. 150 km. Die Radfahrer passierten zwischen 5 und 6 Uhr früh unsere Stadt im schnellsten Tempo.

Sahmannshausen, 23. Juli. Ein Zugzusammenstoß mit einem Holzfuhrwerk ist gestern nachmittag noch im letzten Augenblick glücklich verhütet worden. Der betr. Wagen fuhr gerade über den Eisenbahn-Gauflüßchen-Überweg unterhalb der Mühle'schen Wirtschaft, als der Güterzug aus Kreuztal unmittelbar darauf, als der Wagen das Bahngleis überquert hatte, die Stelle passierte. Eine Sekunde später und ein folgenschwerer Zusammenstoß wäre unvermeidlich gewesen. An dieser gefährlichen Stelle, an der schon mehrfach Zusammenstöße vorgekommen sind, wäre eine Schranke dringend nötig.

Vollholz, 23. Juli. Gestern nachmittag ereignete sich im Walde in der Nähe von Großenbach ein trauriger Unglücksfall. Mehrere Kinder einer hiesigen Familie, darunter ein 13jähriges Mädchen, waren mit Streunadeln auf eine Karre beschäftigt, als der Wagen plötzlich an der abhängigen Stelle durch irgend einen Umstand ins Rollen kam und das 13jährige Kind, das unmittelbar daneben stand, darauf an eine Tanne drückte, daß dasselbe lebensgefährliche innere Verletzungen, namentlich an der Wirbelsäule, erlitt. Noch am demselben Abend mußte das bedauernswerte Kind einer schweren Operation unterzogen werden, die jedoch das Leben des Kindes nicht mehr retten konnte, denn heute morgen erlosch der Tod dasselbe von seinen qualvollen Leiden.

Vom Lande, 23. Juli. Die mit köstlichem Erntesegen gesegneten Fluren haben gegenwärtig den Höhepunkt in ihrer Schönheit erreicht. Eine wahre Augenweide bieten die Kartoffelfelder in ihrer Blütenpracht, und die jungen Ähren des Hafers prangen noch in jungfräulichem Grün. Die brennenden Sonnenstrahlen in den beiden letzten Wochen haben die grüne Farbe des Korns in gelb verwandelt. Doch nicht lange mehr wird sich unser Auge an der Schönheit der Kornfelder erfreuen. Nach etwa acht Tagen ist an der Sonnenseite das Korn hier und da schon reif und dann geht es nach den Worten des Propheten Joel: „Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif.“

Eingefandt.

Wir werden auf Grund des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung ersucht:

Feudingen. Was die Festplatzangelegenheit angeht, so hat darin nicht, wie der Wittensteiner Zeitung falsch berichtet worden ist und sie deshalb falsch berichtet hat, das Konsistorium oder überhaupt eine kirchliche Behörde die Entscheidung, sondern die Generalkommission. Wer sich zum Berichterstatter aufwirft, der sollte sich gewissenhafter erkundigen, dann würde er erfahren haben, daß der Pastor nichts zu gestalten hat, sondern daß die Verfügung über kirchliches Eigentum lediglich dem Presbyterium, das in dieser Sache einstimmig gehandelt hat, zusteht und niemand sonst, auch dem Konsistorium nicht. Das letztere hat nicht aus sich oder auf eine Beschwerde hin, sondern auf Wunsch des Herrn Spezialkommissars und nur zu einer Besprechung, nicht zu einer Entscheidung einen Rat entsandt, der in der Sitzung nur seine Ansicht aussprach und nicht etwa einen Beschluß des Konsistoriums vertrat. Die erst genannten Mitglieder der Gemeinde Feudingen werden es nur billigen, daß das Presbyterium nicht gutwillig den Platz aufgibt, denn es gereicht ihnen zum Vergnügen, daß seine Feste da oben gefeiert werden können, auch das letzte nicht, ohne daß es nicht Betrunkene gibt und es gereicht ihnen zum Vergnügen und verleiht ihr Pietätsgefühl, daß diese Betrunkenen am Frieshof vorbeiziehen. Mögen die Festveranstalter, wenn sie die Ordnung nicht genügend aufrecht erhalten können, sich anderswo einen Platz suchen, deren es genug in oder um Feudingen gibt. Diejenigen, die der Kirche und ihren eigenen Veranstaltungen den Platz erhalten haben wollen, sind auch von Herzen pro patria, sie haben kein gloria darin, sich zu betrinken und bebauern es, daß ihnen durch solche Ausschreitungen die Beteiligung an vaterländischen Festen, die an sich schon und nötig sind, unmöglich gemacht wird.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 24. Juli: Veränderliche Bewölkung, vielerorts Gewitterregen, Temperatur weiter steigend.

Stadtverordneten-Sitzung,

- Laasphe.
Donnerstag den 25. Juli,
nachmittags 5 Uhr
im städtischen Sitzungssaale.
Tagesordnung:
1. Beschaffung einer Außenstation.
2. Beschlußfassung über Umwandlung der bestehenden Tilgungs-Schulderschreiben an hiesiger Kreispartasse.
3. Verkauf eines Bauplatzes des städtischen Grundstücks in der Wasserstraße.
4. Beschlußfassung über einen Betrag für die National-Flugspende.
5. Wahl der Mitglieder zur Einkommensteuervoreinschätzungskommission.
6. Kenntnisnahme der Stadtkassenrevision.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Jungardt.

Kriegerversverein Laasphe.

Durch Beschluß der diesjährigen Haupt-Versammlung wurde die Teilnahme an dem Kriegerfest Wallau zugesagt. Die Mitglieder werden hiermit gebeten, Sonntag den 28. Juli, nachmittags 1½ Uhr am Bahnhof Laasphe anzutreten.
Der Vorstand.

Todesanzeige.

Heute mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

**Wwe. Schlossermeister
Friedrich Schmidt**

im beinahe vollendeten 67. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetruert mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe und Cassel, den 23. Juli 1912.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 5 Uhr statt.

Codesanzeige.

Am 20. Juli starb unser lieber Sohn, der

Lehrer

Hermann König

im Alter von 27 Jahren.

Erntebück,
22. Juli 1912.

Frau Ludwig König.

Neue

Kartoffel,

sowie sämtliches frische

Gemüse und Obst

empfiehlt

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Atelier Krauß

Silchenbach.

Täglich geöffnet,
auch Sonntags.

Präparieren und Ausstopfen

von

Vögeln

und

Säugetieren

in eigener Werkstatt

unter Garantie für lebenswahre

Stellung und langjährige

haltbarkeit.

Ludwig Schröder,

Laasphe,

Königsstraße Nr. 40.

Tapeten.

Neueste Muster

in großer Auswahl zu außer-

gewöhnlich billigen Preisen

vorhanden.

Ältere Reste unter Einkauf.

Hermann Jung,

Laasphe.

Suche für sofort einen tüchtigen
Fuhrknecht.

Expeditur Fr. Langenbach,
Laasphe.

Täglich frisch:
**Schwarzbrot,
Weißbrot**

in bekannt guter Qualität empfiehlt
Emil Riggemann, Laasphe.

Bekanntmachung.

Krankenkasse

für den Fürstl. Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 3. Dezember 1911 ist mit Herrn Dr. med. Schäfer in Steinbrücken ein Vertrag wegen Behandlung der in den Ortschaften Heßelbach, Fieselbach und Sohl wohnenden Mitglieder unserer Kasse abgeschlossen worden. Diesen Mitgliedern steht es aber selbstredend auch frei, sich von den anderen Kassenärzten behandeln zu lassen, wenn sie im übrigen die Bestimmungen unseres Kassenstatuts beachten.

Mit Herrn Dr. med. Soenemann in Laasphe hat — wie mit den übrigen Ärzten — ein neuer Vertrag über erhöhte Gebühren abgeschlossen werden müssen.

Wittgenstein, den 18. Juli 1912.

Der Kassenvorstand.

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen finden an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung wie folgt statt:

5. auf den Wiesen in der Scharbach und Fiedhausen bei Grubtebrück am **Donnerstag den 25. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr** oben in der Scharbach anfangend;
6. auf den Wiesen zu Drehbach am **Freitag den 26. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr** beim Forsthaus dafelbst anfangend;
7. auf den Wiesen in der Rintel, Struth, Fieselbach, Hälshöfergrund und Neesbach am **Montag den 29. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr** in der Rintel anfangend;
8. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richten an demselben Tage, **nachmittags 2 Uhr** oben im Breitenbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu Christiansdahl am **Dienstag den 30. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr** unten im Schlap'schen Grund anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1912.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten. Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige

◆ Betten. ◆



Christian Buschhaus, Laasphe.

Erstes und ältestes Grabsteingeschäft am Plake.

Bei der Kirche. Bahnhofstraße.

Grabdenkmäler,

Grabsteine und Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen.

Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit etc.

Durchaus reelle, sachgemäße und billige Bedienung, begünstigt durch langjährige, praktische Erfahrung, daher zahlreiche Anerkennungen.

Kosten-

Anschläge,

Entwürfe u.

Zeichnungen

stehen bereit-

willigst zur

Verfügung.

Nicht vor-

ratiges wird

schnell besorgt



Gleichzeitig

halte mich

im

Zustand-

sehen und

Aus-

schmücken

der Gräber

bestens

empfohlen.

Wohnung

5 Zimmer, Küche, Vorratskammer

und Zubehör zum 1. Oktober

anderweitig zu vermieten.

23. Etzler, Uhrmacher

Laasphe.

Frische Kartoffeln

zu haben bei

Moritz Rosenbaum,

Laasphe.

Der **Kriegerverein Birkelbach-Womelsdorf** feiert **Samstag den 28. d. Mts.** sein diesjähriges **Stiftungsfest**, wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1911.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1084 Millionen Mark.
Bankvermögen	388 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	604 " "
gewährte Dividenden	284 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltgeltung.

Prospette und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Zum Einmachen empfehle **Salizyl-Pergamentpapier**, Pergamentpapier in verschiedenen Qualitäten. Laasphe Aug. Ingardt.

Einzig ist der Weck'sche Apparat



Kocher auf Vorrat

mit Original-Weck

Einrichtungen zur

Einrichtung aller Kellerräume

Meinige Niederlage bei

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Photographische Artikel in ganz frischer Qualität, sowie **Photographische Apparate** stets vorrätig. Dunkelkammer zur freien Benutzung. **Max Hink.** Wittgensteiner Drogerie Laasphe.

Tapeten,

Linoleum, Tapetenleisten. Größte Auswahl von verschiedenen Fabrikten, neueste Muster 1912, zu äußerst billigen Preisen.

Tapezierarbeiten werden sofort, gut und billigt ausgeführt.

Aug. Ingardt,

Laasphe.

Fliegenfänger Schwapp,

der beste Fliegenfänger der Welt. Unerreichte Klebkraft. Kein Eintrocknen des Leimes. In frischer Ware zu billigsten Preisen vorrätig.

Fliegenleim

in Dosen zu 10 und 20 Pfg. Fliegenpulver.

Hermann Jung, Laasphe.

Hafergrützenmehl, bestes Futtermehl für Schweine und Rälber, versendet 100 Pfd. zu Mk 13,— 50 " " 6,75 **Fritz Engelbert,** Eilsenbach.

Von jetzt bis Weihnachten

ist mein Atelier außer Sonntags

auch

Mittwoch nachmittag

von 2 bis 6 Uhr

geöffnet.

Ernst Eschemann

Photograph. Anstalt

Laasphe.

Neue Zwiebeln

für sofortige Lieferung,

offert billigt

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Neue holländische Pöfheringe

empfehle

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Neue Kartoffeln

treffen heute ein und empfehle zum

billigsten Tagespreis.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Zur Einmachezeit

empfehle in großer Auswahl

Steinkrüge u. Gläser mit

Klammerverschluss, Gelee-

und Einmachgläser, Ein-

machtopfe, sowie Bohnen-

schneidmaschinen und alle

Ersatzteile für Einmach-

krüge und Gläser

zu äußerst billigen Preisen.

W. Schuppert

Klempner und Installateur

Laasphe.

Bei heißem Wetter

täglich

Speise-Eis

(Frucht oder Vanille).

Laasphe. **L. Hoch.**

Ronditorei.

Laasphe Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forberungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum **Donnerstag den 1. Aug.** geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rentanten geleistet werden.

Der Hauptmann

Mengel.

Kriegerverein Fendingen.

Samstag den 28. Juli,

nachm. 5 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Kriegerfest.

2. Beschlusfassung über mehrere

Einladungen zur Teilnahme

an Stiftungsfesten.

3. Besprechung über Sedanfeier.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verreist bis 7. August

Dr. Reipen,

Siegen,

Gals-, Nasen-, Ohrenarzt.

Kräftige und solide

Arbeiter

werden gegen hohen Lohn für

dauernde Beschäftigung gesucht.

Artiengeellschaft Christinen-

hütte.

M e g g e n (Sonne).

Auf sofort oder später ein

tätiges

Mädchen

gesucht, mit guten Zeugnissen, für

alle Hausarbeit.

Frau C. Kerling,

Laasphe, Schloßberg II.

Nach Siegen wird für einen Haus-

halt von 2 Etwachs. und 2 Kindern

von 7 u. 9 Jahren ein braves, zuberl.

Mädchen

gegen guten Lohn zu Oktober oder

später gesucht. Offerten unt. F. G.

an die Exped. der Wittgenst. Zig.

Fleißiges, ordnungs-

liebendes

Mädchen

welches mit allen Hausarbeiten

vertraut ist, auf sofort gesucht.

W. Pöhndt, Gärtnerei,

Weidenau-Sieg.

Suche auf sofort ein kräftiges,

propres, ehliches

Zweitmädchen

für Küche und alle Hausarbeit.

Erfahrung im Kochen erwünscht.

Gefl. Angebote nebst Lohnansprüchen

erbeten an

Bahnhofswirtschaft

Grubtebrück.

Fahrbare Lokomobile

ca. 7 P. S., Wandertonkesself,

5 Atm., geb. 1888, Lokomotivfest,

verkauft oder vermietet

Wilh. Schneider,

Welschengrün b. Fendingen.

Neue Frühkartoffeln

per Ztr. 4,50 Mk. mit Sack

hier offeriert gegen Nachnahme

Carl Fröhlich, Buchb.

Frühkartoffeln

(Perle und Kaisertrone) per Ztr.

4,50 Mk., versendet unter Nach-

nahme

Konrad Haub, Eßzell.

Neue Kartoffel!

Selbe Perle von Erfurt, prima

Wetterauer ausgereifte Ware, per

Ztr. Mk. 4,50 mit Sack, versendet

ab Eßzell unter Nachnahme

Ludwig Erb,

Kartoffel-Versandgeschäft,

Eßzell in der Wetterau.